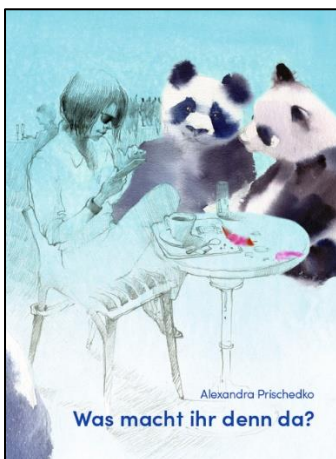


Oktober 2022

# BILDERBUCH DES MONATS



## *Was macht ihr denn da?*

Alexandra Prishedko

Erscheinungsjahr: 2021

Verlag: Edition Bracklo

ISBN: 978-3-946986-13-3

In Alexandra Prishedkos erstem Bilderbuch ist die Widmung „Für [...] alle Träumer und Realisten“ Programm. Von der ersten Seite an verschmelzen zwei Welten miteinander, denn obwohl die junge Ich-Erzählerin den als ihr Ziel benannten Zoo noch nicht erreicht hat, begegnen ihr bereits auf dem Weg dorthin leuchtend pinke Flamingos, blau-gelbe Fische, kecke Affen und viele Tiere mehr. In kontrapunktischer Erzählweise schmücken unschuldig dreinblickende Zebras den zumindest auf sprachlicher Ebene mit ihnen verwandten Straßenübergang und geben dem Text „Ich sehe was, was du nicht siehst, und das ist gestreift“ eine neue Bedeutung. Auch in den folgenden Szenen, die das Mädchen auf ihrem Weg in den Zoo beschreiben, finden sich in die Menschenwelt integrierte Tiergestalten, die mit ihren Eigenschaften den Text „verbildsprachlichen“ und somit eine neue Deutungstiefe vermitteln. So wundert es nicht, dass der Satz „Gemütlich gehe ich weiter“ von Schnecken begleitet wird, ein quer über die Seite hängendes Faultier das Überkopfhängen am Geländer illustriert oder Elefantenrüssel und geschwungener Schwanenhals als Symbole für eine Rutsche fungieren. Eine Libelle – so groß, dass sie fast mit einem fliegenden Papageien zu verwechseln wäre – greift die kindliche Eigenschaft auf, selbst kleinste Lebewesen und winzige Dinge am Wegesrand mit einer Faszination zu beobachten, sodass sie in diesem Augenblick zur ganzen Welt werden. Da fällt der äquivalente Hubschrauber, der in dieser Szene das menschengemachte Pendant zur Libelle darstellt, erst auf den zweiten Blick auf. Ebenso eindrucklich ist ein orange-magenta schimmernder Fischeschwarm, der zwar den Strom der

Menschenmassen in einer Einkaufspassage aufgreift, dabei allerdings so natürlich vor dem blau verspiegelten Schaufenster wirkt, dass die Doppelseite primär an eine Unterwasserwelt erinnert. Ein humorvolles Extra ist hier eine selten anzutreffende Schaufensterpuppe mit Schnorchel. In Szenen, in denen die Ich-Erzählerin nicht zu sehen ist, entsteht der Eindruck, als würde man den Weg bzw. den imaginären Zoobesuch aus ihren Augen betrachten und erleben. Wenn sie wiederauftaucht, ist sie – wie die Tiere – in bunten Farben dargestellt und scheint sich mit solch einer Selbstverständlichkeit zwischen den die Fantasiewelt symbolisierenden Tieren zu bewegen, dass man als Rezipient\*in die Ungewöhnlichkeit nicht länger in Frage stellt. In einer Szene, in der Sonnenschirme zu Riesenquallen werden, betrachtet das Mädchen diese mit sichtbarer Zufriedenheit wie eine Schöpferin ihr Werk. Dies lässt sich sowohl als Haltung lesen, die die Imaginationskraft und den darin liegenden Selbstzweck anerkennt oder als Fähigkeit, die äußere Welt mithilfe der inneren Welt zu wandeln. Das offene Ende, das bereits mit der vermeintlich finalen dschungelartigen Doppelseite und dem dazugehörigen Text „Jetzt muss ich mich beeilen...“ angedeutet wird, erfährt eine Seite weiter eine klimatische Steigerung. Lediglich mit einer kleinen Biene auf weißem Hintergrund verstärkt die minimal bebilderte Abschlussfrage „und was mache ich morgen?“ die anfangs nahegelegte Deutung, dass es sich um einen imaginären, innerstädtischen Zoorundgang inspiriert durch impulsgebende Elemente in der äußeren Realität gehandelt hat, bei dem man schließlich schnell zur verabredeten Zeit nach Hause muss.

In der Verbindung, die (Tag-)Träume und Realität in Prischedkos Erzählung eingehen, stehen sich zwei Welten gegenüber: die reale Welt in schwarz-weiß anmutenden Bleistiftzeichnungen und die Fantasiewelt in farbigen und charakteristischerweise verschwommenen Aquarellen. Verbunden werden beide Welten auf der Bildebene durch einen einfarbigen Grundton, der die schwarz-weißen Zeichnungen hinterlegt und mal die bunten Tiere als Komplementärfarbe kontrastiert und somit hervorhebt, mal mit ihnen in ähnlicher Farbgebung verschmilzt. Durch die teilweise verschwommenen Aquarelltiere entsteht der Eindruck einer verträumten Bildwelt, die die Protagonistin als einzig ebenfalls bunte Person kreierte und sie somit zur zentral handelnden Person macht, obwohl sie nicht immer zu sehen ist.

Die Deutungsoffenheit, die die kontrapunktische Text-Bild-Komposition bietet, ermöglicht viele Anknüpfungspunkte für Rezipient\*innen verschiedenen Alters. Während in der Kita bereits mit den Aller kleinsten die durch die leuchtende Farbwahl begeisternden Tierbilder entdeckt und benannt werden können, gehen Grundschul Kinder mit der Protagonistin auf eine Reise zwischen Fantasiewelt und Realität. Gemeinsam können die einzelnen Szenen in ihrer Doppeldeutigkeit entschlüsselt werden, indem Text und Bild zusammengebracht werden: *Warum steht hier ein Zebra neben der Straße? Warum ist auf dieser Seite ein Elefant?* Dies kann ebenso in bildsprachlichen Vergleichen formuliert werden, die sowohl die genaue Bildbetrachtung anregen (s. dazu Close Reading nach Hallet 2010) als auch die sprachlichen Kompetenzen in Bezug auf bildhafte Formulierungen fördern (s. dazu Senator für Bildung und Wissenschaft des Landes Bremen et al. 2004, S. 20, 22). Exemplarische Sätze könnten wie folgt lauten: *Der Schirm sieht aus wie eine Qualle. // Die Qualle sieht aus wie ein Schirm.* Die abschließende Frage am Ende der Geschichte „... und was mache ich morgen?“ kann als Aufhänger für eigene kreative Gestaltungen dienen – sowohl auf der Bildebene mit Tusche und Pinsel als auch auf der Textebene, indem eigene Kurzszenen geschrieben werden (z.B. in Partner\*innenarbeit). Dabei können entweder ähnliche bildsprachliche Vergleiche angelehnt an die Tierwelt kreierte oder neue Möglichkeiten der Verschmelzung von Fantasie und Realität erfunden werden. Im Sinne eines bewegten Deutschunterrichts (s. dazu Arzberger/Erhorn 2013) sowie eines handlungs- und produktionsorientierten Literaturunterrichts (s. dazu Haas et al. 1994) regt das Buch außerdem dazu an,

gemeinsam einen eigenen (Zoo-)Spaziergang zu machen (z.B. im Wald, auf dem Spielplatz oder Schulhof) und zu überlegen, was oder welche Tiere einem begegnen. Entsprechend der Abschlussfrage „und was mache ich morgen?“ könnte auch weiteren imaginären Reisen nachgegangen werden (z.B. ins Weltall oder in die Unterwasserwelt). Während Kinder entwicklungsbedingt meist keine Schwierigkeiten haben, sich die Umwelt für fantasievolle Geschichten und Spiele zu Nutzen zu machen, ist Prischedkos Bilderbuch eine Einladung an erwachsene Rezipient\*innen, dieser kindlichen Selbstverständlichkeit mal wieder nachzuspüren.

Obwohl Prischedko in der narrativen Handlungslogik die Verbindung von Fantasie mit Realität fokussiert, legt der Titel eine weitere Deutung nahe. Die titelgebende Frage „Was macht ihr denn da?“ scheinen sich nicht länger menschliche Zoobesucher\*innen zu fragen, sondern die die Menschenwelt beobachtenden Tiere. Auf der einen Seite finden sich an dieser Stelle verbindende Elemente zwischen Tier und Mensch, wie bspw. die schwarzumrandeten Augenpartien bei Pandabären und die Sonnenbrillen tragenden Personen. Auf der anderen Seite stellt es die vermeintlich selbstverständlichen Lebensweisen des Menschen infrage. Mit der hier angedeuteten umgedrehten Rollenverteilung zwischen Tier und Mensch im Kontext Zoo erinnert „Was macht ihr denn da?“ an Anthony Brownes Zoo-Erzählung von 1992, in der sich die vermeintlich typischen Verhaltensweisen von Zootieren und Zoobesucher\*innen umkehren und Personen immer wieder in Tiergestalt gezeigt werden. Die Tier-Mensch-Beziehung bietet folglich auch 30 Jahre später noch Impulse für eine literarisch-künstlerische Auseinandersetzung. Ein weiterer intertextueller Bezug ergibt sich zum Buch „Adrian hat gar kein Pferd“ (Marcy Campbell/Corinna Luyken 2019; s.a. Hollerweger 2020a und 2020b). So könnte mit Zoe empört angemerkt werden, dass die Ich-Erzählerin ja gar keine Flamingos sieht und am Zebrastreifen auch keine echten Zebras stehen. Doch wie Zoe später herausfindet, werden ebenfalls die Rezipient\*innen von „Was macht ihr denn da?“ feststellen, dass Fantasie und Realität nicht zwei Welten sind, die einander ausschließen, sondern dass Fantasie eine Kraft hat und die Fähigkeit beschreibt, mit der Realität handelnd umzugehen.

#### Quellen:

- Arzberger, Christina; Erhorn, Jan (2013): *Sprachförderung in Bewegung. Sprachbewusster Sportunterricht und bewegter Deutschunterricht*. Online unter: <https://li.hamburg.de/publikationen/publikationen/4269452/sprachfoerderung-deutsch-sport/>, letzter Zugriff: 13.10.2022.
- Hallet, Wolfgang (2010): Methoden kulturwissenschaftlicher Ansätze: Close Reading und Wide Reading. In: Nünning, Vera; Nünning, Ansgar (Hrsg.): *Methoden der literatur- und kulturwissenschaftlichen Textanalyse. Ansätze – Grundlagen – Modellanalysen*. Stuttgart: J.B. Metzler, S. 293-315.
- Haas, Gerhard; Menzel, Wolfgang; Spinner, Kaspar H. (1994): Handlungs- u. produktionsorientierter Literaturunterricht. In: *Praxis Deutsch* (123), S. 17-25.
- Hollerweger, Elisa (2020a): *Bilderbuch des Monats. Mai 2020. Adrian hat gar kein Pferd*. Online unter: [https://www.uni-bremen.de/fileadmin/user\\_upload/fachbereiche/fb12/fb12/BIBF/pdf/Did\\_Rezensionen\\_2020/05.2020.pdf](https://www.uni-bremen.de/fileadmin/user_upload/fachbereiche/fb12/fb12/BIBF/pdf/Did_Rezensionen_2020/05.2020.pdf), letzter Zugriff: 13.10.2022.
- Hollerweger, Elisa (2020b): *Ideen für die didaktische Arbeit mit dem Huckepackpreisträger Adrian hat gar KEIN Pferd von Marcy Campbell und Corinna Luyken*. Online unter: [https://www.uni-bremen.de/fileadmin/user\\_upload/fachbereiche/fb12/fb12/pdf/Huckepack-Materialien/HP\\_2020\\_Adrian\\_hat\\_gar\\_KEIN\\_Pferd.pdf](https://www.uni-bremen.de/fileadmin/user_upload/fachbereiche/fb12/fb12/pdf/Huckepack-Materialien/HP_2020_Adrian_hat_gar_KEIN_Pferd.pdf), letzter Zugriff: 13.10.2022.
- Senator für Bildung und Wissenschaft des Landes Bremen; Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg; Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport Berlin, Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.) (2004): *Rahmenlehrplan Grundschule. Deutsch*. Bremen: Sujeet.

Rezension von Sarah Sudikatis